



Hatstätter-Mähli vom 25. November 2018 – Das Wort zum Tag

Ich wiederhole mich. Vor einem Jahr habe ich an die Ziele der Alten Hatstätter erinnert, wie wir sie in unsere Statuten geschrieben haben:

„Der Verein bezweckt die Freundschaftspflege von Personen, die insbesondere in ihrer Jugendzeit in den katholischen Pfarreien des Oberen Kleinbasels aktiv waren und bereit sind, sich zum Wohl und Gedeihen der Gesellschaft in christlichem Geist zu engagieren. Der Verein pflegt die Partnerschaft mit der Gemeinde Hattstatt im Elsass.“ An diesen drei Zielen hat sich natürlich seit dem letzten Mähli nichts geändert, und wir dürfen uns diese auch heute in Erinnerung rufen:

- Christlicher Glaube und Engagement
- Freundschaftspflege
- Partnerschaft mit Hattstatt

Wenn wir uns über diese drei Pfeiler ein wenig mehr Gedanken machen, so stellen wir fest, dass uns alle drei zum gleichen Thema führen: Zu Offenheit, Toleranz, Nächstenliebe.

Eine solide christliche Haltung ist nicht nur für uns Alte_Hatstätter, sondern überhaupt ein robustes Fundament, das hält. Aber es darf nicht Fassade und Feigenblatt sein. Was meine ich damit? In kurzer Zeit sind gewaltige Verschiebungen ganzer Volksgemeinschaften in Gang gekommen. Das sind nicht einfach Asylanten oder Wirtschaftsflüchtlinge. Es sind Völkerwanderungen. Es sind Verschiebungen von Menschen auf der Suche nach einer Existenz und einer Zukunft ihres Lebens. Als Nebenbemerkung sei erwähnt, dass wir selbst im Baselbiet vor weniger als 150 Jahren mit den sog. „Armenschüben“ ganze Familien zum Auswandern gezwungen haben – entrechtet und mit einem Ticket via Basel nach Amerika. Heute sorgt man sich in unseren Breitengraden um den Wohlstand, den man erhalten und mehren will. Xenophobie macht sich breit und wird schon wieder salonfähig. Von Angela Merkel wurde, als Sie Ehrendoktor der Universität Bern wurde, ein Kampf gegen die befürchtete Islamisierung Europas reklamiert. Ich zitiere ihre Antworten hier ein wenig ausführlich:

- "Wir haben doch alle Chancen, uns zu unserer Religion, sofern wir sie ausüben und an sie glauben, zu bekennen."
- "Haben wir doch den Mut, zu sagen, dass wir Christen sind.
Haben wir doch den Mut, dass wir da in einen Dialog treten",
- "Haben wir dann aber auch bitte schön die Tradition,
mal wieder in einen Gottesdienst zu gehen oder ein bisschen bibelfest zu sein."

Mit ihrem Wunsch und ihrer Hoffnung „Wir schaffen das“ hat sich Frau Merkel nach und nach nicht nur Kritik, sondern Spott und Zynismus eingehandelt. Eine Politikerin wird wegen einer überzeugten christlichen und humanitären Überzeugung bestraft und sogar lächerlich gemacht. Von jenen Kreisen notabene, die sich in ihrer Haltung auf ihr christliches Abendland berufen. Das muss einem zu denken geben.

Rechtsextremismus, Neonazis, Erdogan, Putin, Bolsonaro, Trump undsoweiter: Die Politik, dahinter aber auch die Gesellschaft, welche die Politik nicht nur erträgt, sondern sehr oft auch mitträgt, ist in Schieflage. Gelebtes, kritisches Christentum ist dringend notwendig, wobei ich jede andere Weltreligion als genau so wertvoll betrachte, wenn sie ehrlich und nach ihren Grundanliegen gelebt wird, und nicht missbraucht wird, wie wir dies leider im Christentum auch immer wieder getan haben und tun.

Wir können diese Weltpolitik wenig beeinflussen. Unser Beitrag an einen Garten Eden, und sei es auch nur unser kleiner Schrebergarten Eden, kann und muss im nahen, täglichen Umfeld geleistet werden, in der tagtäglichen Freundschaftspflege. Über die Begriffe Freundin, Freund und Freundschaft dürfen wir auch wieder einmal nachdenken. Noch im 17. Jahrhundert hat Freundschaft einfach Verwandtschaft bedeutet. Nach meiner Überzeugung bedeutet die Familie die engste und natürlichste Freundschaft. Das bedeutet Liebe und Sorge für die nächsten Angehörigen, ganz besonders die eigenen Kinder, verbunden mit dem Willen, ihnen einen, eben auch christlichen, Sinn für Verantwortung gegenüber unserer Mitwelt mitzugeben.

Fast jeden Tag erhalte ich die sattem bekannten Anfragen, ob ich wohl „Facebook-Friend“ von jemandem werden wolle, von dem ich meistens überhaupt noch nie etwas gehört habe. Das sind keine Freunde, sondern Namen, die mir das System

des Grossen Bruders aus mir nicht bekannten Gründen unterjubeln will. Ich weiss wohl, dass sehr viele Zeitgenossen unheimlich stolz sind auf die möglichst astronomische Zahl von „Friends“, die sie für jedes banale Bildlein im Internet in noch astronomischer Zahl „ liken“. Facebook, Twitter, WhatsApp, Xing, LinkedIn, MySpace, alles sind „Social Networks“, also soziale Netzwerke. „Sozial“ wird definiert als Fähigkeit, sich für andere Menschen zu interessieren, sich einzufühlen sowie anderen zu helfen und eigene Interessen zurückzustellen. Was ist denn an all diesen digitalen Gimmicks sozial?!

Da lobe ich mir einen Freundeskreis wie unsere Alten Hatstätter, in dem man alte Freundinnen und Freunde noch persönlich trifft, Freundschaften pflegt, knüpft und ausbaut. Inzwischen, in unserer neuen Form, beschränken wir uns nicht nur auf unseren Festtag wie heute. Als Verein müssen wir auch jährlich eine kurze Mitgliederversammlung durchführen, die bekanntlich, wie bei den meisten Vereinen, eigentlich nur eine langweilige Pflichtübung ist. Deshalb ergänzen wir sie auch immer mit einem Anlass, der von grösserem Interesse ist. So hat uns in diesem Jahr der stellvertretende Basler Denkmalpfleger Dr. Thomas Lutz „unsere“ Clarakirche hervorragend vorgeführt. Und dann haben wir am 8. September in fröhlicher Runde das Hofgut „Löwenburg“ der Christoph Merian Stiftung im Jura und das „Centre Européen de Rencontre“ mit unserem letztjährigen Ehrengast, Domherr Charles Diss, besucht. Die Reaktionen waren so begeistert, dass wir uns bereits Gedanken für 2019 machen.

Die Arbeit in unserem Vorstand ist eine Freude. Wir tun dies gern, und wir freuen uns über die vielen guten Reaktionen und die herzliche Stimmung bei uns Alten Hatstättern. Wir sind heute 175 Mitglieder, davon mittlerweile ein Fünftel Frauen. Das Durchschnittsalter hat sich etwa auf das Pensionierungsalter gesenkt. 2018 haben wir zehn neue Mitglieder aufnehmen dürfen. Wir haben auch wenige Austritte zu verzeichnen. Insbesondere die Einführung eines kleinen, symbolischen Jahresbeitrags hat einige Mitglieder daran erinnert, dass sie auf unseren Listen geführt werden, obwohl sie seit Jahren keine Verbindungen zu den Alten Hatstättern gepflegt haben und deshalb dieses Engagement in aller Freundschaft lieber beenden wollen.

Seit unserem letzten Mähli haben wir uns aber leider auch von Alten Hatstättern verabschieden müssen:

Kaiser-Tosin, Hansruedi (1938)	gestorben am 13.01.2018
Geiger-Braun, Paul Richard (1930)	gestorben am 15.01.2018
Meier-Schaller, Hansruedi (1928)	gestorben am 24.01.2018
Zwahlen-Hochstrasser, Roger (1931)	gestorben am 08.03.2018
Baur-Kuhn, Joseph (1922)	gestorben am 26.04.2018
Säuberli, Henry (1928)	gestorben am 11.06.2018
Stohler-Schmid, Bruno (1930)	gestorben am 25.06.2018
Ritzenthaler, Jean-Pierre (1942)	gestorben am 27.09.2018
Fehrenbach, Werner (1929)	gestorben am 05.10.2018
Graf-Erdin, Justin (1927)	gestorben am 21.11.2018

Und in Hattstatt hat uns auch ein, treuer Freund verlassen,
„unser“ alter, traditioneller Weinbauer,

Meyer, Lucien (1929)	gestorben am 22.03.2018
----------------------	-------------------------

Mit Lucien Meyer komme ich nun noch auf unsere schöne Verbindung zu Hattstatt an der Route du Vin zu sprechen:

Hattstatt ist der Ursprung unseres alten Pfarreizentrums, dem Hatstätterhof am Lindenberg. Darüber hinaus sind wir jedoch mit dem Elsass, genau wie mit dem Badener Land, in allen Façetten seit jeher eng verbunden. Familiär, geschichtlich, wirtschaftlich, kulturell, mit der gemeinsamen Sprache und dem Brauchtum, gehören wir zusammen. Offene Grenzen waren für uns in Basel schon immer eine Selbstverständlichkeit, die manche liebe Miteidgenossen nicht so recht verstehen. Natürlich haben auch wir Probleme mit Brüssel, genauso wie das Elsass mit Paris, aber wir sind im Grunde genommen doch „Européens de Coeur“. Und so freuen wir uns jedes Jahr aufs Neue, wenn wir die Freundschaft mit Pascal di Stefano und seinen Kolleginnen und Kollegen des Gemeinderats von Hattstatt pflegen dürfen

Eine andere Freundschaft verbindet uns schliesslich mit den alt-St. Josephlern und mit den alt-Borromäanern. Im Oktober durfte ich am Mähli der alt-Borromäaner teilnehmen. Obmann Hans Lustenberger hat uns wunderschöne Reminiszenen seines langjährigen familiären Freundes Felix Burckhardt vorgetragen, also des unvergesslichen Stadtpoeten Blasius. Dies hat mich ermuntert, meine Betrachtungen von heute, wie auch schon, mit einem der schönsten Gedichte von Blasius zum bevorstehenden Jahresende zu schliessen:

Zum Johresänd:

Was mer gspyre, isch nit numme
Summerglanz und Sunnepracht.
In is inne, um is umme
gits au Triebsal, Sorg und Nacht.
Aber d Mieh isch nit vergäbe,
wenn de duesch, was vor der lyt,
und wenn fir dr Sinn vom Läbe
s Härz der offe stoht und wyt.

Was lyt vor der? Huus und Garte,
d Arbet, wo der Dag der git,
Mentsche, wo der naime warte...
Kumm, gryff zue und bsinn di nit!
Mängmool mechtsch in Himmel länge,
bis de merksch, was dir nit gheert.
Hesch no gnueg. Fir was erzwänge,
was dy Schicksal dir verwehrt!

Lehr drum, wo de stohsch, di bschaide,
was der ufftrait isch, machs ganz;
und au uff de glaine Fraide
lyt derno e stille Glanz.
Was de schänksch, isch nie verschwändet,
was dir aigen isch, blybt dy;
und e Johr, wo dāwäg ändet,
kann au morn e Säge sy.

Ich wünsche uns allen eine friedliche Weihnachtszeit und einen guten,
zuversichtlichen Übergang in ein gesundes, glückliches Jahr.
Auf unsere Gäste, besonders unseren Ehrengast, Bischof Felix, auf Hattstatt am
Vogesenrand und auf die Alten Hatstätter trinke ich einen zünftigen Schluck!

Felix Rudolf von Rohr

Basel, im Café Spitz, 25. November 2018